



„und damit nach Belieben verfahren. Wenn übrigens seine Majestät dem Herzog einen „Dienst erweisen kann, so ist sie gerne dazu bereit. Doch reist sie jetzt nach „Bayonne und wird vielleicht sogar bis in das Königreich Navarra weiterziehen, so daß „sie nicht weiß, wann sie zurückkehren wird. Sie wollte euch daher nicht länger hier „auf Antwort warten lassen, damit ihr, wann ihr wollet, abreisen könnet.“

Kürzer hätte die sächsische Gesandtschaft kaum abgefertigt werden können, ja man gab ihr nur ungerne eine kurze Frist, um über die Antwort zu beraten; und als dann Peter Knorre beehrte, es möchte ihm und seinen Gefährten, die ihre Werbung schriftlich eingebracht, auch die Entscheidung der französischen Räte schriftlich übergeben werden, erhielt er zur Antwort, dazu habe der königliche Rat nicht das Recht; zudem sei dieselbe kurz und leicht dem Gedächtnis einzuprägen. Das hinderte indessen die Gesandten nicht, noch einmal zu betonen, daß der König das Recht nicht mehr habe, von dem Kauf abzustehen; sie sprachen auch die Hoffnung aus, daß er trotz allem nicht zögern werde, ihrem Herrn die 40,000 Goldthaler mit allen Kosten und Verlusten zu zahlen.

Es scheint, als ob die sächsischen Räte sich nun an Karl, des Königs Bruder, wandten, damit er an der Stelle seines Bruders das Herzogtum übernehme, natürlich mit eben so wenig Erfolg.

Am 20. Mai finden wir sie wieder zu Brüssel; am folgenden Morgen bitten sie Anton, Herrn von Croh, um eine Audienz, oder, wenn das nicht möglich sei, um Zusendung einiger bewährten Männer, denen sie ihre Meldung machen könnten. Sie seien überzeugt, daß die Antwort, welche sie von Ludwig XI. erhalten, dem Herzog große Freude bereite, wenngleich dieselbe ihnen selbst nicht eben genehm sei; zudem hätten sie auch noch andere Sachen mitzuteilen, die sie vor der Unterhandlung mit dem König nicht füglich hätten offenbaren können. Daraufhin wurde ihnen für den 25. Mai eine Audienz zugesagt, in der sie noch einmal, in langer, ausführlicher Rede, die Ansprüche ihres Herrn auf Luxemburg und die einzelnen Umstände des Verkaufs an Karl VII. hervorhoben. Wenn man ihren Worten glauben wollte, so wären sie nur deshalb nach Frankreich gezogen, damit Ludwig XI. nach Zahlung der 40,000 Goldthaler in die Lage gesetzt sei, dem Herzog von Burgund das Luxemburger Land zu übergeben. Sie beklagten sich dann bitter über die Antwort, die ihnen zu Bordeaux zu teil geworden, und über den König selbst, der die ihm erwiesenen Wohlthaten mit fremdem Gelde bezahlen wolle. Indem sie weiterhin auf die Ansprüche übergehen, die Philipp auf Luxemburg habe, heben sie hervor, wie sie einst am Hofe König Karls VII. ein Dokument gesehen, nach welchem er bereits 800,000 Gulden für die Einlösung und Erhaltung des Landes ausgegeben; ¹⁾ da er aber trotz dieser gewaltigen Ausgaben weiter nichts erreicht habe, als daß die drei Stände ihm als ihrem Pfandherrn gehuldigt, seine Ansprüche

¹⁾ Die Darstellung der Gesandten ist in diesem Punkte nicht ganz richtig, da in dieser Summe nicht nur die Ausgaben Philipps einbegriffen sind, sondern auch alle Summen, um die das luxemburger Land einst dem Anton von Burgund und der Elisabeth von Görlik verpfändet worden war, ja sogar diejenigen, die Anton während seines zweimaligen Aufenthaltes im Luxemburgischen verzehrt hatte.